

Fallbeispiel Heidelberger Schlossgarten: ein Kulturdenkmal im Spannungsfeld von Denkmalpflege, Biodiversität und Personalmangel

Dr. Karin Seeber, Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg

Der Heidelberger Denkmalstreit, der sich an der Wiederherstellung des Friedrichbaus Anfang des 20. Jahrhunderts entzündete, ist bekannt. Er gilt als Keimzelle einer Professionalisierung der Denkmalpflege in Deutschland. Georg Dehios Satz „Konservieren, nicht restaurieren!“, prägte die junge Disziplin.

Mit einer Verzögerung von gut 60 Jahren entwickelte sich um den Heidelberger Schlossgarten ein Gartendenkmalstreit, dessen Auswirkungen bis heute spürbar sind. Ein neues Denkmalkonzept, das die Auseinandersetzungen aufarbeitet und aktuelle Herausforderungen berücksichtigt, ist in Arbeit. Insofern eignet sich dieses Gartendenkmal hervorragend, um wesentliche Problemfelder der heutigen Gartendenkmalpflege zu umreißen.

Im Gartendenkmalkonflikt des Heidelberger Schlossgartens kristallisieren sich Fragen zur Autorität, Effizienz und dem politischen Gewicht der Gartendenkmalpflege heraus. In Heidelberg war es im Jahr 2006 eine private Stiftung, die sämtliche bereits erarbeiteten Denkmalkonzepte über den Haufen warf. Ein abgestimmtes Gestaltungskonzept aus dem Jahr 2008 wurde nicht öffentlich finanziert. Hier drängen sich Fragen zur Finanzierung, zum Einfluss bürgerschaftlichen Engagements und zu Nutzungsanforderungen auf, der sich die Gartendenkmalpflege stellen muss.

Auch die Themen Klimawandelanpassung und Biodiversität lassen sich am Heidelberger Schlossgarten exemplarisch aufzeigen: Das jahrzehntelange Ringen um ein Konzept hatte den Verlust von Artenreichtum zur Folge. Daher muss besonders hier die Förderung der Biodiversität in alle gartendenkmalpflegerischen Maßnahmen einbezogen werden. Diese in Einklang mit den Anforderungen aller Akteure und dem Nutzungsdruck eines öffentlichen und weltweit bekannten Ortes umzusetzen, stellt eine besondere Herausforderung dar.

Eine weitere Thematik, die Umdenken erfordert und nicht nur den Schlossgarten Heidelberg betrifft, sind der Fachkräftemangel und knappe personelle Ressourcen: Anpassungen an den Klimawandel, etwa durch ein systematisches Wassermanagement, stehen auf der Agenda, können aufgrund strukturellen Personalmangels aber kaum angegangen werden. Welche Handlungsmöglichkeiten hat die Denkmalpflege, trotz mangelnder Ressourcen und bürokratischem Zeitaufwand, dennoch ihre historischen Gärten zukunftsfähig aufzustellen? Antworten darauf muss die „Zukunftsschmiede Gartendenkmalpflege“ ausloten. Der Heidelberger Schlossgarten eignet sich dabei hervorragend als Fallbeispiel.

Karin Seeber ist seit 1. September 2022 Gartenkonservatorin bei den Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg. Als Kunsthistorikerin hat sie auch einen Master in „Garden History“ von der Bristol University. Für ihre Dissertation beschäftigte sie sich mit dem wissenschaftlichen Kontext und den Prämissen der „Geschichte der Gartenkunst“ (1914) von Marie Luise Gothein.